



Evaluation der intensiv- und individualpädagogischen Wohngruppe PortNord (Bremen)

Hochschule Bremen

Prof.in Dr. Sabine Wagenblass; Prof. Dr. Christian Spatscheck

Fachhochschule Münster

Prof. Dr. Peter Hansbauer; Prof. Dr. Reinhold Schone

Gliederung

1. Evaluationsdesign
2. Inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse
3. Spannungsfelder (Bericht S. 64 ff.)
4. Fazit

Gliederung

1. Evaluationsdesign

2. Inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse

3. Spannungsfelder (Bericht S. 64 ff.)

4. Fazit

Evaluationsdesign: Summative Evaluation

Formative Evaluation entspricht einer wissenschaftlichen Begleitung und Beratung im Prozess -> nimmt Einfluss auf die unmittelbare Praxis

Summative Evaluation zielt auf eine bilanzierende Bewertung des Projektes nach einer spezifischen Phase (z.B. Probephase) -> macht Entscheidungsvorschläge zur Einstellung oder Fortführung des Projektes

Summative Evaluation ...

- ... soll Auskunft geben zu der **Wirksamkeit** eines Projektes/Programmes.
- ... soll die Frage beantworten, in welchem Ausmaß **Programmziele erreicht** wurden.
- ... bezieht sich auf die **Bewertungskriterien** der Ressourcengeber
- ... erstellt formale Berichte (**zum Schluss**) und formuliert Implikationen für Praxis, Politik, Administration, Management

Evaluationsgegenstand: Projekt PortNord

Das Angebot richtet sich an Kinder u. Jugendliche **zwischen 8 und 14 Jahren** aus dysfunktionalen und traumatisierenden Verhältnissen, die als „**Grenzgänger:innen**“ zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Notaufnahmen und stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe keinen längerfristigen Ort zum Leben finden.

Die Wohngruppe soll diesen Kindern mit **stark ausgeprägtem herausforderndem und grenzverletzendem Verhalten** einerseits und hohem **Autonomiebedürfnis** andererseits 24/7 einen sicheren und stabilen Ort bieten, an dem die Möglichkeit gegeben ist, **haltbare Beziehungen und Entwicklungsmöglichkeiten** zu erleben.

Das **Team aus Fachkräften** (14,5 Vollzeitstellen / 5 Plätze) ist beweglich und orientiert sich am Aufenthalt des Kindes, so dass z.B. bei abgängigem Verhalten **aufsuchend gearbeitet** wird, um auf diese Weise die Kontinuität des Beziehungsangebotes nicht zu unterbrechen und das Vertrauen in die Betreuer*innen zu wahren. („Individualpädagogik in stationären Formen“)

Fragestellungen der Evaluation

Zielworkshop am 11. Januar 2022 mit den Vertreterinnen des Projektes PortNord zur Festlegung konkreter Evaluationsziele auf den folgenden vier Ebenen:

- **Konzeptebene** (z.B. Wird die Zielgruppe erreicht? Welche Probleme werden an PortNord herangetragen?)
- **Strukturebene** (z.B. Wie sind die personelle und räumliche Bedingungen? Sind die angestrebten Kooperationen mit den verschiedenen Institutionen herstellbar und erfüllen sie ihren intendierten Zweck?)
- **Prozessebene** (z.B. Wie sind die pädagogischen Prozesse gestaltet? Wie ist die Sicht der Bewohner*innen? Wie gut und wodurch gelingt es, Stabilität in das Leben der Kinder und Jugendlichen zu bringen?)
- **Ergebnisebene** (z.B. Welche Erfolge/Ergebnisse werden erzielt? Sicht der verschiedensten Akteur*innen dar? Welche Arrangements werden für die Zeit nach dem Aufenthalt in der Wohngruppe realisiert?)

Referenzpunkte der Evaluation: Ziele, die im Konzept benannt wurden

- 1. Schritt:** Konkretisierung der zentralen Praxisziele (Bewertungsgrundlage)
- 2. Schritt:** Operationalisierung Indikatoren (Woran erkenne ich ob und wie gut das Ziel erreicht ist?)

Beispiel für die Operationalisierung (S.10f)

Ziel ist es, ... einen für sie sicheren Lebensort zu schaffen, der es ihnen durch ein dichtes Beziehungsangebot verbunden mit professioneller kinder- und jugendpsychiatrischer Begleitung ermöglicht, die notwendige Stabilität (zurück) zu gewinnen, die für sie für die zukünftige Gestaltung ihres Lebens benötigen.

4. Wie gut entfaltet die intensivpädagogische Wohngruppe PortNord ihre intendierte stabilisierende Wirkung? (Ergebnisvariable)

4.1 Die Kinder/Jugendlichen binden sich an das Projekt und erleben die Wohngruppe als ihr Zuhause.

- Auftreten, Häufigkeit und Entwicklung sog. „Drehtüreffekte“ mit der Psychiatrie
- Äußerungen der Kinder/Jugendlichen zum Vertrauen zu (einzelnen?) Mitarbeiter*innen oder der Einrichtung

4.2 Die Kinder/Jugendlichen nehmen Angebote der Schulbildung wahr.

- Häufigkeit, Dauer und Intensität der Schulbesuche
- Erreichte Lernerfolge
- Einschätzungen zur subjektiven Bedeutung von Schule und Bildung

4.3

4.4.

Methodisches Vorgehen

Folgende Erhebungsmethoden wurden konzipiert und eingesetzt:

- Sekundäranalytische Sichtung von Projektmaterialien (Konzept der Wohngruppe, Leistungsvereinbarung mit dem Jugendamt, Dienstpläne, Belegungsstatistik, Berichte etc.)
- Aktenanalyse der Wohngruppenakten zu den dort bislang betreuten Kindern (n = 8)
- Mündliche Befragung (Interviews) mit den Kindern und Jugendlichen (n = 3)
- Mündliche Befragung (Interviews) von den Fachkräften im Projekt (incl. Leitungspersonen) (n = 9)
- Mündliches Gruppeninterview mit Trägervertreter*innen (n= 1)
- Mündliche Befragung (Einzel- und Gruppeninterviews) von kooperierenden Fachkräften aus anderen Systemen (Kinder- und Jugendpsychiatrie, Polizei (2x), Schule sowie Casemanager*innen und Heimaufsicht (insgesamt n = 6)

Gliederung

1. Evaluationsdesign

2. Inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse

3. Spannungsfelder (Bericht S. 64 ff.)

4. Fazit

Ergebnisse

Es bleibt festzuhalten, mit PortNord ist es gelungen:

- eine **disziplin- und institutionenübergreifende Kooperation** zwischen verschiedenen hilfe- und ordnungspolitischen Instanzen aufzubauen, die eine nahtlose institutionelle Kooperation und eine jeweils fallbezogene Koordination der Maßnahmen für die einzelnen Kinder ermöglicht;
- alle aufgenommenen Kinder **in dem Projekt zu halten und für sie ein stabiles Wohnumfeld („Zuhause“) zu schaffen**. Hierzu gehört, dass die Kinder ein Grundvertrauen zum Projekt PortNord aufzubauen und so gewissermaßen **persönliches Vertrauen in Systemvertrauen** transformiert werden konnte;

Ergebnisse

Es bleibt festzuhalten, mit PortNord ist es gelungen:

- das **(Über)Leben der Kinder zu sichern** und die bei den Kindern beobachtbare **Eskalationsspirale** von Selbst- und Fremdgefährdung **abzuflachen**. Hiermit verbunden ist eine spürbare Entlastung anderer Institutionen (Psychiatrie, Polizei), die früher (wie heute) mit den Problemen dieser Kinder konfrontiert sind;
- alle Kinder wieder – oft nach Zeiten mehrjährigen Schulabsentismus – für **schulische Bildungsaktivitäten zurückzugewinnen**. Dieser Erfolg steht in einem engen Zusammenhang mit der Kooperation des Projektes mit dem „Ankerprojekt“, einem spezifischen Schulprojekt;

Ergebnisse

Es bleibt festzuhalten, mit PortNord ist es gelungen:

- im Kontext einer Wohngruppe **ein individualpädagogisches Konzept** zu realisieren, welches sich dadurch auszeichnet, dass alle Aktivitäten der Fachkräfte an der jeweiligen **Persönlichkeitsstruktur der einzelnen Kinder ausgerichtet** sind und nicht daran, die Kinder in die Wohngruppenstruktur zu integrieren;
- durch die vorbehaltlose Aufnahme von Kindern, die ins Regelsystem (bislang) nicht zu integrieren waren, gewissermaßen ein **„last resort“** für die Bremer Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen, das als funktionales Äquivalent für die geschlossene Unterbringung dienen kann, ohne deren repressiven Charakter zu imitieren. Das Risiko, dass dabei Kinder durch selbstgefährdendes Verhalten zu Schaden kommen, ist damit zwar nicht ausgeschlossen, wird aber auf ein tragbares Maß reduziert.

Ergebnisse

Es bleibt schließlich – als übergreifendes Ergebnis – festzuhalten, mit PortNord ist es gelungen:

- dem oft bestehenden Wunsch (der Versuchung) **nach repressiven Formen der Erziehungshilfe zu widerstehen**, die durch eine geschlossene Unterbringung versuchen, kindliche Störungen und Traumata unter Zwangsbedingungen (intensiv)pädagogisch und therapeutisch zu bearbeiten. Stattdessen wird durch einen hohen Personaleinsatz sichergestellt, dass die Kinder an jedem Ort und zu jeder Tageszeit notwendige Hilfe und Unterstützung (nicht nur durch die Jugendhilfe) erhalten und personale Verantwortung übernommen wird;

Gliederung

1. Evaluationsdesign
2. Inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse
3. Spannungsfelder (Bericht S. 64 ff.)
4. Fazit

Bestehende Spannungsfelder in der Arbeit des Projekts

1. Intensivpädagogik ↔ „extensiver Pädagogik“ und Alltagsbegleitung
2. Sicherung des Kinderschutzes ↔ Aushalten hochriskanten Verhaltens der Kinder
3. Personale pädagogische Beziehungen ↔ Systemvertrauen der Kinder
4. Verbleibens-Versprechen an die Kinder („Zuhause“ schaffen“) ↔ Notwendigkeit von Anschlussperspektiven
5. Sozialräumliche Einbindung ↔ sozialräumlicher Störfaktor

Spannungsfeld: Intensivpädagogik ↔ „Extensive Pädagogik“

Konzept: Intensivpädagogisches Angebot

Projekt/Praxis: Faktische Abkehr von immer noch stärker geplanter / verdichteter / therapeutischer Intensivpädagogik

- ➔ Pädagogik in Port Nord folgt konsequent, radikal und glaubwürdig den einzelnen Kindern, deren jeweiliger Situation und nächsten Entwicklungsschritten – auch in extrem herausfordernden Situationen und bei entsprechenden Verhaltensweisen.
- ➔ **Paradigmenwechsel :**
Vom einer Intensivpädagogik zu einer "Extensivpädagogik"

Spannungsfeld: Sicherung des Kinderschutzes ↔ Aushalten hochriskanten Verhaltens

Praxisziel: Aufsicht und Schutz der Kinder in und außerhalb der Einrichtung durchgängig zu gewährleisten.

Faktisch: Kinder begeben selbst immer wieder aktiv in Hochrisiko- und Gefahrensituationen, vor denen sie ohne Zwang und Kontrolle nicht dauerhaft wirkungsvoll ferngehalten werden können.

- ➔ Ziel des Schutzes der Kinder vor Kindeswohlgefährdung reduziert sich im Projekt oft auf Sicherung des (Über)Lebens der Kinder in Wohngruppe und weiteren Orten (v.a. Innenstadt, Hauptbahnhof, ...)
- ➔ Dieses Minimalziel wird in keinem Hilfeplan thematisiert, steht doch vor allen anderen an erster Stelle.

Spannungsfeld: Personale pädagogische Beziehungen ↔ Systemvertrauen der Kinder

Zentrales sozialpädagogisches Element: Aufbau von persönlichen tragfähigen Beziehungen zwischen Pädagog*innen und Kindern (Bezugserziehendensystem) als Grundlage für Interventionen. Falls keine solche Beziehung entsteht oder Konflikte eskalieren, gibt es oft einen Beziehungsabbruch → was in der Regelpraxis meist Verlegung von Kindern bedeutet.

- **Praxis PortNord:** eskalierende Konflikte zwischen Kindern und Mitarbeiter*innen werden nicht durch „Verlegung“ der Kinder aufgelöst, sondern ggf. eher durch Ausscheiden der Mitarbeiter*innen → Glaubwürdiges Bleiberversprechen → „Zuhause“ nicht abhängig von Wohlverhalten und gelingenden Beziehungen
- ➔ Kinder entwickeln Systemvertrauen = Grundvertrauen in das Projekt PortNord, auch jenseits persönlicher Beziehungen

Spannungsfeld: Verbleibens-Versprechen ↔ Notwendigkeit von Anschlussperspektiven

Im Konzept gibt es zwei **konfligierende Zielsetzungen**:

- Einerseits gibt es die Zusage an die Kinder, dass sie in PortNord ein Zuhause finden sollen und nicht „rausgeworfen“ werden – egal, wie sie sich in der Wohngruppe oder außerhalb verhalten. Dies wurde von fast allen Kindern zu Beginn des Aufenthaltes extrem ausgetestet und hat sich als haltbar erwiesen.
- Andererseits ist die Wohngruppe aber konzeptionell auf Kinder ausgerichtet und es bleibt unklar, wie lange sie dort wirklich bleiben können. Zudem gibt es gleichzeitig das Ziel, bei Stabilisierung der Kinder dauerhaft stabile Lebensorte (außerhalb der Wohngruppe) zu finden.

→ **Konzeptionell zu lösende Frage:**

- Dürfen die Kinder und Jugendliche aus PortNord entlassen werden, und wenn ja, wie und wohin? Oder:
- Muss das Projekt nicht konzeptionell mit den Kindern/Jugendlichen/dann jungen Erwachsenen mitwachsen, bis diese realistisch auf eigenen Füßen stehen können?

Spannungsfeld: Sozialräumliche Einbindung ↔ sozialräumlicher Störfaktor

Eine sozialräumliche Verankerung des Projektes schwierig, da Lebenswelten der Kinder nicht auf die Wohngruppe begrenzt sind, sondern multilokal (Bahnhof, Innenstadt, andere Städte) sind. Dennoch ist die direkte Nachbarschaft (Einkaufsstraße) von PortNord präsent, z.B. Probleme mit Geschäftsleute oder Kunden . Es besteht die Notwendigkeit, immer wieder auftretende Konflikte mit der Nachbarschaft (Sozialraum) neu zu regulieren. Das erfordert eine nicht hoch genug einschätzbare Leidensbereitschaft der Nachbarschaft.

➔ Der aktuelle Ort (Geschäftsstraße in Bremen-Vegesack) ist ein gerade noch tragfähiger Kompromiss zwischen den beiden unterschiedliche Vorstellungen der Interviewpartner*innen bezüglich einer Lösung:

- Wohngruppe in der Nähe zentraler Aufenthaltsorte der Kinder (zentral rund um den Hauptbahnhof)
- Wohngruppe in eher abgelegeneren (ländlichen) Orten mit eher distanzierteren Nachbarn

Fazit: Reflexives Ambiguitätsmanagement erforderlich!

Die hier skizzierten Spannungsfelder lassen sich nicht eindimensional auflösen, sondern müssen – ganz im Sinne des individualpädagogischen Ansatzes – für jedes einzelne Kind ausbalanciert werden. Dies muss bestenfalls unter der Prämisse des jeweils höchstmöglichen Nutzens für die Kinder, mindestens jedoch des geringstmöglichen Schadens erfolgen.

- ➔ Dies erfordert von allen im Projekt tätigen und an seiner Arbeit beteiligten Fachkräfte anderer Institutionen (insb. Psychiatrie, Polizei) ein „**reflexives Ambiguitätsmanagement**“, was bedeutet, dass sich alle involvierten Träger und Fachkräfte dieser nicht einseitig auflösbaren Spannungsfelder bewusst sein und sich ihnen stellen und dabei ihren Anteil am Gelingen oder Misslingen der Arbeit jederzeit kritisch reflektieren müssen.

Gliederung

1. Evaluationsdesign
2. Inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse
3. Spannungsfelder (Bericht S. 64 ff.)
4. Fazit

Fazit

- Nicht der Versuch der Anpassung der jungen Menschen an die Logiken der jeweiligen helfenden und intervenierenden Institutionen (Jugendhilfe, Schule, Polizei, Psychiatrie, Job-Center u.a.), sondern die kreative, individuelle Nutzbarmachung der dort verfügbaren Ressourcen zum Erhalt von Zukunftschancen der jungen Menschen muss als zentrale Leitlinie gelten.
- Das erfordert eine interdisziplinäre und interinstitutionelle Verständigung darüber, wie man den jeweiligen durch starke Traumatisierung gekennzeichneten Persönlichkeiten der Kinder und Jugendlichen gerecht werden will und was der eigene Beitrag dazu sein kann.
- PortNord ist ein Projekt, welches innovativ Wege geht – und das wie sich zeigt sehr erfolgreich! Dieser Erfolg darf aber nicht dazu führen, dass der Druck auf das System der Regeleinrichtungen sinkt, sich auch herausfordernden Problemen von Kindern und Jugendlichen zu stellen, statt mit „Verlegung und Abschieben“ (Freigang 1986) zu reagieren.

Fazit

Aus all diesen Überlegungen folgt: PortNord ist KEIN Modellprojekt für eine notwendige Institution (Platzzahl, Pflegesatz Konzept etc.), die das Jugendhilfesystem diesseits der geschlossenen Unterbringung vervollständigt. PortNord ist eine in ein Projekt gegossene Haltung, wie mit Kindern, die vielfältigste für die meisten Menschen unvorstellbare Traumatisierungen erfahren haben, umzugehen ist, damit sie einen möglichst selbstbestimmten Platz im Leben finden können.

- ➔ Ein produktiver Umgang mit den Erfahrungen von PortNord kann nicht in einer „Verweisung“ auf dieses Projekt bestehen oder darin, weitere solche Projekte zu schaffen, sondern nur darin, die dort gewonnenen Erkenntnisse so schnell wie möglich in die Regelpraxis einsickern zu lassen, um damit die immer noch häufige Praxis des „Verlegen und Abschieben“ (Freigang 1986) zu beenden.

Zu neuen Ufern

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Wenn wir uns von der Vorstellung lösen, es müsste immer so weitergehen wie bisher, dann laden uns plötzlich tausend neue Möglichkeiten zu neuem Leben ein.

Literatur

Hansbauer, P., Schone, R., Spatscheck, C., Wagenblass, S. 2022. Evaluation der intensiv- und individualpädagogischen Wohngruppe PortNord. Hochschule Bremen und Hochschule Münster. Onlineressource: <https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/7024/3/Abschlussbericht%20Evaluation%20PortNord%20-%20Gesamtversion.pdf>



Schone, R./Hansbauer, P./Spatscheck, C./Wagenblass, S. (2023): PortNord - Extensive Arbeit mit herausfordernden Kindern. In: Forum Erziehungshilfen (29), 4/2023, S. 242-246. https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/zeitschriften/forum_erziehungshilfe/artikel/51852-portnord-extensive-arbeit-mit-herausfordernden-kindern.html

Empfehlungen aus der Studie:

Schone, R. (1990):“Grenzfälle“ zwischen Heimen und Psychiatrie – Zur gegenseitigen Inanspruchnahme von Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie in Hamburg (Abschlussbericht), S. 115-118

- Kontinuierliche Beratung, Fortbildung und Supervision für MitarbeiterInnen der Heimerziehung
- Jugendpsychiatrische Fachkompetenz bei Bedarf dort einsetzen, wo die Kinder und Jugendlichen leben
- Sicherung der Zuständigkeit des Heimes/der Heimgruppe bei Überweisung eines Kindes oder Jugendlichen vom Heim in die Klinik
- Sicherung eines Verständigungsprozesses zwischen Klinik und Heim bei stationären Aufnahmen von Minderjährigen aus dem Heim
- Rückkehroption von Jugendlichen in die gleiche Heimgruppe
- Schaffung von individuellen Betreuungsmöglichkeiten für Jugendliche in besonders ausgeprägten, eskalierten Lebenskrisen
- Beschränkung des stationären Aufenthaltes in der jugendpsychiatrischen Klinik auf den Zeitraum der akuten Krisenintervention/-behandlung
- Sicherung der Betreuungs- und Behandlungskontinuität nach dem Übergang von der Klinik ins Heim